

BESPRECHUNGEN

Jugend

GILLIS, John R.: *Geschichte der Jugend*. Tradition und Wandel im Verhältnis der Altersgruppen und Generationen in Europa von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Übers. u. hrsg. v. Ulrich Hermann und Lutz Roth. Weinheim: Beltz 1980. 248 S. Lw. 34,-.

Die Jugend wird in komplexen Gesellschaften immer mehr zu einem Problem. Fragen, die sich in ihren oft unverständlichen Verhaltensweisen stellen, verweisen in die Geschichte: Ob aus der Geschichte die Herkunft heutiger Einstellungen und Taten erklärbar ist? Ob in ihr auch Muster der grundsätzlichen Interpretation entdeckt werden können? Das von W. Hornstein 1966 publizierte Buch „Jugend in ihrer Zeit“ ging vor allem dem Problem nach, wie die Lebensformen der Jugend von den besonderen Bedingungen und Vorgängen abhängen, „die die antik-europäische Geschichte im Sozialen wie im Geistigen bestimmt haben“. Jugend wurde als Ergebnis gesellschaftlicher Kräfte gesichtet. Anders setzt J. R. Gillis in seiner Veröffentlichung an, die 1974 in New York erschien. Er vertritt die These: „Jugend macht ihre eigene Geschichte“ (11), vor allem in den Brauchtumsformen, in denen sich Tradition ebenso wie Wandel niederschlägt. Er distanziert sich in diesem Vorhaben sowohl von der strukturfunktionalistischen Soziologie als auch von einem extrem ökonomistischen Vulgär-Marxismus, „weil erstere die Existenz von sozialen Klassen negiert und weil letzterer die Rolle des Bewußtseins bei der Bildung sozialer Beziehungen ignoriert“ (215). Jugend ist für ihn der aktive Agent ihrer eigenen Geschichte. Dabei kommt er zur Einsicht, daß Konflikte weniger Generationskonflikte als vielmehr Bestandteil von Klassengegensätzen sind, daß jede Jugendgeneration ihre Subkultur ändert, um sich den Zeitumständen anzupassen, und zugleich eine Kontinuität innerhalb der Klassen festhält. In diesen Thesen beweist eine neue historische Sozialforschung ihre Fruchtbarkeit. Die Ergebnisse ermutigen – nicht

nur der Fragen wegen, die bislang ohne Antwort blieben – zu weiteren Studien.

Wie es sich bei einem solchen Projekt erwarten läßt, wird eine Situation großflächig beschrieben, obgleich die jeweiligen Zeugnisse nur für einen begrenzten Ort und engen Zeitraum gelten. Dies trifft beispielsweise auf die Jugendsituation in Göttingen zu (wie sie verdienstvoll aus Akten erhoben wurde), wenn von ihr auf die Gesamtsituation junger Menschen in Deutschland geschlossen wird. Angesichts solcher Zeugnisse wäre es sinnvoll gewesen, Lücken in der Forschung einzugestehen, statt eine vorgefaßte Theorie unbedingt mit „Fakten“ erhärten zu wollen. Ähnliches gilt für ein „Klassenmodell“, das immer wieder in den Aussagen durchscheint und zumindest der deutschen Jugendbewegung der zwanziger Jahre nur schwerlich gerecht wird. Trotz dieses Mangels und einiger Defizite in der Übersetzung (Zitate werden nicht immer aus deutschsprachigen Übersetzungen ausgewiesen, vgl. Ph. Ariès) dient das Buch gewiß der Erhellung der Jugendsituation, damals wie heute.

R. Bleistein Jf

BÄUERLE, Dietrich: *Solidarität*. Entwurf einer christlichen Pädagogik. Düsseldorf: Patmos 1980. 176 S. Kart. 19,80.

Aufgrund der Ideologisierung aller Lebensbereiche und wegen der Erkenntnis, daß es eine wertfreie Erziehungswissenschaft nicht geben kann und jede Erziehung deshalb (bewußt oder unbewußt) von ihren anthropologischen Aprioris ausgeht, bietet sich einer „christlichen Pädagogik“ eine neue Chance. Nachdem manche Entwürfe, die primär der Emanzipation anhängen, sich wegen der Vieldeutigkeit des Begriffs als realitätsfern erwiesen hatten, begann sich als Ziel christlicher Erziehung „Identität“ zu empfehlen, wobei diese Identität unablösbar von verantworteter Freiheit (als Bedingung von Liebe und Glau-